

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Band: 16 (1910)

Artikel: Die Gazette de Berne : 1689-1798
Autor: Tobler, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-128555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gazette de Berne

1689—1798.

Von G. Tobler.

Im 18. Jahrhundert gab es in der Stadt Bern zwei einheimische Zeitungen, die den Bedürfnissen des lesenden Publikums entgegenkamen. Das „Avis- oder Wochenblättli“ enthielt ausschließlich Annoncen und amtliche Publikationen und konnte deswegen für die Stadt und die unmittelbare Umgebung ungefähr die Bedeutung beanspruchen, wie heute etwa „der Anzeiger.“ Es stand demnach auf der niedrigsten Stufe der Publizistik.

Höheren Bedürfnissen entsprach eine französisch geschriebene Zeitung, die unter dem volkstümlichen Namen «Gazette de Berne» bekannt war. Sie bestand über hundert Jahre und verfolgte den Zweck, die politischen Kreise Berns mit den bedeutsamsten Vorgängen des Auslandes bekannt zu machen. Es verlohnt sich daher wohl der Mühe, die Erinnerung an die völlig vergessene Zeitung bei der Nachwelt wieder aufzufrischen und das wenige, das uns über sie bekannt ist, zusammenzustellen. Diese Mitteilung dürfte denn wohl zu weiteren Nachforschungen Veranlassung geben.

Die erste Nachricht über die Zeitung geht in das Jahr 1689 zurück. Der französische „Zeitungs-komponist“ Teissier erhielt am 1. Mai folgende Instruktion vom Räte:

1. Von allen Fürsten und Ständen so wohl, als von der Eidgenossenschaft mit gebührendem respect und modeste zu schreiben und keine preiudicia, so selbe offendieren möchten, einzurufen.
2. So viel sein kann, nichts andres als wahrhafte facta oder wenigstens nur solche, so wahrscheinlich und auf die eingelangte avisen gegründet, einzubringen.
3. Von den Religionen keine schimpfliche noch schmählliche preiudicia einzurufen, noch auch die Geistlichen der Widerwärtigen (d. h. von der katholischen Religion) anzugreifen noch offendieren.
4. Ins gemeind nichts, so wider die Erbarkeit (d. h. Obrigkeit) laufet, zu schreiben.
5. Von Sachen, so im Schweizerland sich zutragen, nur solche einzubringen, welche dem Vatterland rühmlich und anständig und nicht schimpflich sein werden.¹⁾

Diese Instruktion kennzeichnet deutlich genug die Stellung welche der damalige Staat der Presse anzuweisen für gut fand. Doch ging der Zeitungskomponist Teissier seinen eigenen Weg, und es dauerte nicht lange, so wurde er von Seiten des Rates an seine Pflicht gemahnt. Am 19. Juli 1690 erhielten der Großweibel und der Gerichtschreiber folgendes Schreiben:

„Unter andern Verwissen (d. h. Verweisen, Vorstellungen), die der frankz. Hr. Ambassador den jüngst bey im gewesten Ehren Deputierten gethan, ist vornemblich auch dieser, daß denen hiesigen Zeitungen²⁾ gar

¹⁾ Vgl. Karl Müller, Die Geschichte der Zensur im alten Bern, S. 185.

²⁾ Darunter sind nicht verschiedene Zeitungen zu verstehen, sondern verschiedene Nummern der gleichen, von Teissier redigierten Zeitung, eben der «Gazette de Berne.»

öfter Sachen einverleibt werdind, die vorseklich zu Beschimpfung der Cron Frankreich und dero Interesse dienen. Wann nun Jr Gnaden derglichen bemerket zu haben selbst sich erinnern und anbey bekant genug, daß die Franzosen ihre Passionen nit einzuschränken wüssen, als habend Jr Gnaden gut befunden, den Teissier der Inspection der Zeitungen abzethun und selbige Ihnen uffzetragen, massen hiemit beschehe und sie dem nach befelchnet sein sollen, der Rehr nach solche an die Hand zenehmen und die Zeitungen also einrichten zu lassen, daß einiche particular Passionen nit verspürt werden, von nun an aber auch ermelten Teissier seine Dimission zu bedeuten und ime Jr Gnaden Mißvergnügen zubedeuten.“¹⁾

Dieser Beschluß ist recht interessant. Der französische Emigrant Dr. iur. Antoine Teissier aus Nîmes²⁾ glaubte offenbar der den Franzosen abgeneigten Politik des Standes Bern, sowie auch seiner Partikular-Passion, d. h. seiner persönlichen Meinung Ausdruck geben zu sollen. Nun aber erhob der französische Gesandte Einsprache und die Staatsklugheit gebot, dem selbständigen

¹⁾ Rats-M. No. 222, S. 30.

²⁾ Seine Gemahlin hieß Susanne Cambon. Sein Kind Jean Jacques wurde am 11. Januar 1690 in der franzöf. Kirche getauft. Am 21. März 1691 erhielt er vom Räte ein gutes Reumundszeugnis (Rats-Man. No. 224, S. 422.). „Des begehrtten Gnadenpfennigs aber für seine Unterweisung habend Ihr Gnaden, weiln er nicht von Ihnen, sondern von Particularen alhar beruffen worden, ihne abgewiesen“ Ebd. Wir können nur vermuten, daß unter den Partikularen die Familie Fischer zu verstehen ist und daß die erteilte Unterweisung sich auf die Tätigkeit Teissiers unter den Réfugiés bezieht, da zu den Mitgliedern der «Inspection des Réfugiés» in Bern eben Mr. Teyssier, avocat, gehörte. Taufrodol der Réfugiés.

Journalisten, der bis jetzt sein eigener Zensur gewesen war, einen Küffel zu erteilen, ihn als Zensur geradezu abzusetzen, und die Zeitung in Zukunft unter die Aufsicht von zwei staatlichen Zensuren zu stellen.

Aus diesem wie aus einem späteren Beschlusse des Schulrates (1693), daß von jeder Zeitungsnummer ein Exemplar der Stadtbibliothek abgegeben werden müsse, wäre man beinahe versucht, den Staat Bern als Herausgeber der Zeitung zu betrachten, wenn wir nicht andere Nachrichten hierüber besitzen würden. An dem gleichen 19. Juli 1690, der für den Redaktor Teissier so verhängnisvoll wurde, stellte man auch dem Herrn Altlandvogt Fischer eine Abschrift der gefaßten Beschlüsse zu „mit Befehl, inskünftig keine Zeitungen trucken zu lassen, welche nit durch obige Inspection geloffen“, d. h. die Zensur des Großweibels und des Gerichtschreibers bestanden hatten. Demnach war also ein Herr Fischer Herausgeber und Besitzer der Gazette. Noch deutlicher spricht sich hierüber ein Brief des französischen Gesandten Buhjieux an Minister Torcy vom 19. Juli 1702 aus. Er hatte denselben Gedanken über die schweizerischen Posten unterbreitet und dabei unter anderm bemerkt, daß man es in der ganzen Schweiz begrüßen würde, wenn der Briefverkehr mit Frankreich nicht nur dem Kanton Bern, sondern auch den Herren Fischer entzogen würde, «desquels on se plaint fort, et que ye puis avancer estre des gens des plus dévouéz aux interestz de l'Empereur et de la Hollande; ce sont eux qui font faire les Gazettes de Berne, qui sont les plus insolentes de toutes celles que je connois.»¹⁾

¹⁾ Baden, 19. Juli 1702. Gef. Mitteilung von Herrn Dr. Richard Keller.

Demnach gehörte also die Gazette der gleichen Familie Fischer, die im J. 1675 die bernischen Posten ins Leben gerufen hatte. Jener Deutschfedelschreiber Beat Fischer¹⁾ und sein Bruder müssen unternehmende Leute gewesen sein, die nicht nur ihren Mitbürgern den materiellen Verkehr mit dem Auslande erleichtern, sondern sie auch mit den politischen Vorgängen in der Welt draußen auf dem Laufenden halten wollten. Ihre Zeitung vertrat zudem den Standpunkt der Berner Regierung in so übereifriger Weise, daß sie von dem französischen Gesandten als eine der unverschämtesten bezeichnet wurde.

Im Jahre 1718 erregte die «Gazette de Berne» wieder das Mißfallen der Machthaber in Paris. Der französische Gesandte Marquis d'Avary reklamierte in Bern in folgendem sehr bestimmten Tone:

Magnifiques Seigneurs. L'insolence du Gazetier de votre ville est montée jusqu'au point d'insérer dans ses gazettes des faits controuvez sur lesquels il ose commenter d'une maniere indigne, et qui réfléchit sur des personnes, dont on ne doit jamais parler qu'avec le plus profond respect. J'ai ordre de vous en porter mes plaintes, Magnifiques Seigneurs, et de vous demander que vous en fassiez une punition qui tesmoigne que, bien loin d'autoriser un desordre si affreux, vous ne voulez point le laisser impuni. Je ne puis m'empescher de vous dire que si cet homme avoit esté assujeti dez les commencemens à une

¹⁾ 1641—1698 März 23., Mitglied des Großen Rates 1673, Deutschfedelschreiber 1674, Landvogt von Wangen 1680—86, Ratsherr 1695.

exacte bienséance, il n'en auroit pas si temerairement passé toutes les bornes, et je ne serois pas obligé à vous en demander la justice que je ne doute point que vous ne rendiez. Je prie Dieu qu'il vous maintienne dans la prospérité de tout ce qui peut vous estre le plus avantageux. Magnifiques Seigneurs Vostre affectionné a vous servir

Soleure le 3 7^{bre} 1718.

D'Avaray.

Als der Rat von Bern am 5. Sept. erwiderte, er bedaure es, wenn hier „etwas empfindliches und verdrießliches wider äußere Potenzen oder andere hohe Personen wäre eingerucket worden“ und zugleich die örtliche und zeitliche Bezeichnung der anstößigen Artikel wünschte, antwortete D'Avaray zwei Tage später nicht ohne Hohn und wieder bestimmt Bestrafung fordernd:

J'ai receu la lettre que vous avez pris la peine de m'écrire le 5 de ce mois. Je ne me suis pas estendu dans la mienne du 3, parce que je m'imaginois qu'il ne se passoit rien dans vostre Ville qui eschapast à vostre connoissance; mais puisque vous souhaitez que je vous informe plus particulièrement de ce qui a donné lieu a mes plaintes je joins ici l'extrait de deux de vos gazettes; il vous sera facile, Magnifiques Seigneurs, de connoistre par les originaux qui sont chez vostre gazetier, que cet extrait y est entierement conforme, ainsi je persiste a vous en demander la justice qu'il convient.

Die Artifel lauten:

Extrait de la Gazette de Berne du 10 aoust 1718. Dans l'article de Paris du 31 juillet:

Il y a 8 jours que le Roi accompagné du Duc de Villeroy son Gouverneur, et de l'Evesque de Frejus son precepteur alla au College des 4 nations. Ce jeune Monarque continue de jouir d'une parfaite santé, les soins du Mareschal Gouverneur sont infinis, et son attention vive et resolute: dans une visite que S. M. fit il y a quelques jours à M^e. de Berry a la Meuse, cette Princesse lui ayant fait servir une superbe Collation, le Mareschal lui dit que le Roi ne mangeoit point hors de chez lui: il ne veut point non plus que S. M. se mette à l'usage du tabac, et il en fit tomber dessus de sa main, qu'un des 1^{ers} Princes venoit de lui donner. Le zele de M^e. de Vantadour est aussi poussé jusqu'à l'inquietude sur ce sujet, et on lui entend souvent dire: nous avons élevé jusques ici le Roi comme par miracle et nous attendons du Ciel de nouveaux miracles pour sa conservation.

Extrait de la Gazette de Berne du 20 aoust 1718. Dans l'article de Paris du 7 aoust:

On voit le Mareschal de Villeroy redoubler de précaution, et de vigilance dans tout ce qui regarde la personne du Roi: on observe tous ceux qui se presentent, on tient tout sous la Clef dans la garderobe, et on ne permet l'entrée des offices qu'à gens bien connus. Hier S. M. s'alla promener a Choisy chez la Princesse de Conti ancienne Douariere, qui lui servit une

superbe Collation, et comme cette Princesse est tres affectionnée au Roi, il y mangea.¹⁾

Ueber die zwei Artikel, welche übrigens mehr indiscret als beleidigend waren, mußte sich der Großweibel als Zensor verantworten. Er erklärte, einige der anstößigen Stellen corrigiert zu haben und in betreff anderer, an die er sich nicht mehr erinnere, berief er sich auf das Manuscript, von welchem indessen der Drucker behauptete, es sei verloren gegangen. Der Gazetier erhielt einen Rüssel und ernstliche Vermahnung zu mehrerer Discretion und Bescheidenheit, dem Buchdrucker wurde Gefängnis von 24 Stunden in Aussicht gestellt, wenn er sich nicht durch die Vorlage des Originalartikels zu verantworten im stande sei, die infriminierte Zeitungsnummer wurde beschlagnahmt (ausgemustert) und der Beschluß gefaßt, daß von nun an dem Zensor jeder Aufsatz zur besseren Kontrolle im Doppel zugestellt werden müsse.²⁾

An den französischen Gesandten ging aber folgendes Entschuldigungsschreiben ab:

Hochwohlgebohrner Cuver Exc. Schreiben vom 7. diß Monats zusambt dessen Einlag hat Uns des mehreren eröffnet, was in hiesige Zeitung gesezet worden, so deraselben empfindlich vorgefallen. Wie nun Uns dieses auch höchstens mißfellig, also habend Wir Uns der Bewandtnuß erkundigen und den Inspectoren der Truckerey deßwegen zu red stoßen lassen, der sich dan dahin verantwortet, daß er des Gazetiers Aufsatz diß-

¹⁾ Es ist nicht uninteressant zu konstatieren, daß der später so ausgelassene König in seiner Jugend so gut behütet war.

²⁾ Staatsmanual 77, 225.

fahls corrigieret, solches aber von dem Trucken übersehen und in einen weg aus unvorsichtigkeit der Zeitung eingerucket worden, derowegen Wir und da Unser Inspector der Truckerey diese erdichtete Zeitung ausgemusteret, so wohl dem Gazetier, als seiner so unfürsichtigen Composition gefaßtes höchstes Mißfallen kräftigst vorhalten, als den Buchtrucken in gebührende Straff ziehen lassen, übrigens aber für das künftige solche Anstalt versüegt, daß dergleichen erdichtete von außeren Ohren alhar schickende Zeitung alhier nicht nachgetruckt und also Wir dergleichen Uns zustößende Unbelibigkeiten überhoben seyn mögind, welches Er. Exc. Wir hiemit in gebührender Antwort anfüegen, zumahlen fründlich ersuchen wollen, versicheret zu glauben, daß Wir für solche Personen allzeith höchste veneration tragen, als die Wir Er. Exc. schließlich dem Schutz des allerhöchsten wohl erlaßend.¹⁾

Im J. 1725 waren die Gn. Herren sowohl über die Samstags-Zeitung (d. h. die Gazette) wie über das „Blättli“ erbost, wie aus folgendem Zeddel an den Großweibel Im Hooff zu ersehen ist:

„12. Febr. 1725. Heutigen Tags ist von mngh. der Anzug beschehen, daß vergangenen Sambstag sowohl in dem Blättli als Zeitung Sachen enthalten gewesen, die einerseits hätten ausgelassen werden sollen, anderseits wider Zucht und Ehrbarkeit laufen; wie nun megh. dergleichen Ding nit zuläßlich finden, als wollen sie Ihme hierdurch befohlen haben, die Zeitungen und das Blättli nicht nur in Ansehen der Staats- sondern auch der satirischen und scandalösen,

¹⁾ Deutsch Missivenbuch 48, 430.

auch wider Zucht und Ehrbarkeit laufenden Sachen zu purgieren, den Zeitungsmacher Depraz aber vor sich zu bescheiden und dasjenige so ab seiner Samstag Zeitung und Blättli selbst angehörter massen geklagt worden, verweislich vorzuhalten, und zu betreuen, wann er instünftig dergleichen Dingen den Zeitungen und Blättli einrücken werde, er mit Gefangenschaft werde angesehen werden, wie dann ihr Gnaden ihm in widerhandelndem Fahl dem Gewalt überlassen haben wollen, wann er instünftig dergleichen ohngeziemende Aufsätze eingeben werde, dieses an ihm zu exequiren.“¹⁾

Der damalige Redaktor beider Zeitungen war demnach Jean-Jacques Depraz. Am 3. Juni 1721 erlaubte die Burgerkammer ihm „dem Profelyten und Zeitungsschreiber in Herrn Fischer von Reichenbachs Diensten“ den Staatsfiz ohne Gebühr. Seit jener Zeit wird er wohl die Gazette als Angestellter des Herrn Fischer geleitet haben.²⁾ Sein Nachfolger im Amte wird wahrscheinlich der „Zeitungsmacher“ André Maucourant aus Champagne in Frankreich gewesen sein, der im April 1734 die Aufenthaltbewilligung in Bern erhalten hatte. Wenn im Jahre 1767 André Moran-

¹⁾ 12. Febr. 1725. Rats-Man. 100, 52.

²⁾ „Der sich hier aufhaltende Profelyt Jakob Depraz hat um die juristische Profession zu Lausanne mit ziemlichem Erfolg disputiert. Ihre Gnaden schenken ihm zur Bezeugung ihres Vergnügens 15 Thl.“ 1723 verheiratete er sich mit Salome Unlifer. Am 4. April 1724 wurde er zum Untertan angenommen, nachdem er das Bürgerrecht zu Thunstetten erworben hatte. Das Aufnahmegeld von 100 Thl. wurde ihm erlassen, weil er den Sanitätsräten „in der letzten Pestilenzzeit mit Advisen aus Frankreich und sonst an die Hand gegangen.“ 1737 heißt er Advokat bei der welschen Appellationskammer. Mitteilungen von Prof. Zürler.

court ermahnt wurde, in seiner Zeitung keine gefährlichen Bücher anzuzeigen und sich der für die theologische Fakultät nachteiligen Beimörter zu enthalten, so hat man es immer noch mit demselben seit 1734 ununterbrochen seines Amtes waltenden Gazetier zu tun. Die Verschiedenheit der Benennung rührt davon her, daß der Mann eigentlich André de Maucourant de Maurancourt hieß.¹⁾

Am 24. Februar 1768 zeichnet als Redaktor ein Sieur Delorme, am 10. Dezember des gleichen Jahres Minister Durand.²⁾ Der letzte Redaktor der Gazette war Sigismund d'Arnav, (auch d'Arnex) von Wilden und Lausanne, dem am 18. Jan. 1786 der Aufenthalt in Bern bewilligt wurde.³⁾

¹⁾ Mitteilung von Prof. Türler aus dem Manual der Bürgerkammer Nr. 15, S. 147; Nr. 22, S. 188, 194; Nr. 30, S. 280. Populationstabellen von 1764. Im Totenrodel der franz. Kolonie in Bern ist der Tod der Frau eingetragen wie folgt: Elizabeth Susanne Antoinette Adelaide de Maucourant de Maurancourt, née de Mertruce, de St. Ovain, Diocèse de Troyes en Champagne, est morte le 17. février 1767, agée d'environ 67 ans. 1764 erscheint die falsche Eintragung: Amédé de Morcontcour, Welschzeitungsschreiber, 70 Jahre alt.

²⁾ Vgl. über diesen Neu-Holzhalb, Schweiz. Lexikon II, 28; Revue hist. vaudoise VI (1898), S. 129. Franz Jacques Durand aus Paris wird naturalisiert am 7. Mai 1757; er war Bürger von Prilly. Am 4. Jan. 1769 erhielt er die Aufenthaltsbewilligung in Bern.

³⁾ Er heißt schon 1786 Zeitungsschreiber. Er war von Lausanne, Orbe und Moudon, heiratete im J. 1789 eine Jungfer Platel, im J. 1791 eine Marie Anna Fasnacht (Chorgerichtsmanual). 1808 heißt er gew. Kanzleitranslator und Sprachlehrer.

Nun endlich kommen wir auch dazu, die Zeitung selber kennen zu lernen. Eine Reihe von Bänden haben sich auf den Stadtbibliotheken von Freiburg und Neuenburg erhalten, während sich auf der Stadtbibliothek in Bern bloß ein kleines Bruchstück vorfindet.¹⁾ Der Titel der Zeitung heißt: «Nouvelles de Divers Endroits» (darunter Tages-, Monats- und Jahresangabe, darüber ein Posthorn unter einer Krone). Dies wird der ursprüngliche Titel gewesen sein, wenigstens ist er für das Jahr 1719, aus welchem sich eine einzelne Nummer erhalten hat, schon nachweisbar.²⁾ Mit dem Jahre 1788 wurde der Titel umgeändert in «Nouvelles politiques». Sie erschien jeden Mittwoch und Samstag in Quartformat, vier Seiten stark, gewöhnlich mit einem eben so starken Supplement, ohne Angabe des Druckortes, des Druckers, der Ablagen, des Preises.

Dies ist nun die «Gazette de Berne», wie sie allgemein geheißen wurde und wie sie sich gelegentlich

¹⁾ Auf der Stadtbibliothek in Freiburg findet sich die vollständige Reihe von 1770—1798. Die Stadtbibliothek in Neuenburg besitzt die Jahrgänge 1768—72, 1774, 1776—83, 1785—89, 1791—92, 1794—95. Auf der Stadtbibliothek in Bern befinden sich bloß die Jahrgänge 1792—93 und 1798. Den Vorständen der genannten Bibliotheken sei herzlich gedankt.

²⁾ Ein Korrespondent aus Bayerne F. J. teilt der Revue (journal quotidien, Lausanne) in der Nummer vom 13. März 1894 folgendes mit: «Un de vos abonnés des montagnes d'Ollon a trouvé un numéro d'un journal qui paraissait entre autre en 1719 et 1735. Nouvelles de divers endroits, c'est son titre, surmonté d'une trompette de postillon et d'une couronne de duc.»

selbst nannte.¹⁾ Die ganze äußere Einrichtung und innere Gestaltung der Zeitung scheint nicht originell zu sein. Denn die damals erscheinenden «Nouvelles extraordinaires de divers endroits» von Leyden und der «Courier du Bas-Rhin» gleichen, was Format, Stoffeinteilung und journalistischen Geist anbelangt, der «Gazette de Berne» zum Verwechseln.²⁾

Den Hauptbestandteil der Gazette bilden Korrespondenzen aus allen Gegenden der Welt, aus Paris, Versailles, London, Madrid, Sevilla, Lissabon, Neapel, Rom, Livorno, Mailand, Venedig, Florenz, Parma, Korsika, Turin, Genua, Modena, Berlin, Danzig, Thorn, Königsberg, Koblenz, Regensburg, Hamburg, Ostende, Haag, Kopenhagen, Stockholm, Warschau, St. Petersburg, Wien, aus Smyrna, Amerika, Madras, u. s. w. Es liegt auf der Hand, daß zwischen der Abgabe der Korrespondenz und dem Druck in der Gazette je nach der Entfernung Monate und Wochen lagen, so daß die Ereignisse in dem Augenblicke, in dem man sie in Bern zu lesen bekam, schon längst überholt waren.³⁾ Einen ständigen Artikel bildeten aus naheliegenden Gründen

¹⁾ Sich zu melden auf dem Bureau der «Gazette de Berne.» 4. März 1778. Z. G. verfügen die Veröffentlichung einer Mitteilung in der «Gazette de Berne» 30. Januar 1771 u. s. w.

²⁾ In dem Neuenburger Exemplar der «Gazette de Berne» befindet sich die Nummer vom 27. Nov. 1772 der «Nouvelles extraordinaires de divers endroits» von Leyden, sowie die Nummer vom 10. Juni 1772 des «Courier du Bas-Rhin» an Stelle der beiden fehlenden Nummern der «Gazette de Berne.»

³⁾ Ein Brief, der in Madras am 10. März 1769 geschrieben wurde, erschien erst am 4. November in der «Gazette de Berne.»

die Kurzzettel von Paris und London. Schwerlich wird die Gazette über lauter eigene Korrespondenzen verfügt haben. Ihr Redaktor wird gewiß mit der Schere gearbeitet und ohne Bedenken — man lebte ja dazumal in der Zeit des erlaubten Nachdruckes — andern Zeitungen das ihm Passende entnommen haben. Und so ziehen denn alle die großen Ereignisse, die den Ausgang des 18. Jahrhunderts merkwürdig machen, an unsern Augen vorüber: Die Unruhen in Korsika, die Jesuitenvertreibungen, die polnischen Wirren, der amerikanische Freiheitskrieg, die türkisch-russischen Kriege. Am meisten Interesse brachte man den Hofnachrichten entgegen; es wird berichtet über die Ankunft oder die Abreise von Hoheiten und Gesandten, über Empfänge, Bälle und Theater, über den Hinscheid hochstehender Persönlichkeiten, über Truppenbewegungen, Verbrechen, Preisauschreiben, kurz über alles, was die Gebildeten und die Regierenden von dem Laufe der Welt zu wissen brauchten. Meistens nüchtern referierend werden die Tatsachen erzählt, persönliche Anteilnahme des Korrespondenten ist wenig zu bemerken.

Ein Redaktor der damaligen Zeit hatte mit Umständen zu rechnen, die heute nur höchst selten seine Seelenruhe trüben. Schlechtes Wetter, oder die Unsicherheit der Straßen verspäteten die Ankunft der Posten, so daß die neuesten Nachrichten nicht gedruckt werden konnten. Ein paar Belege mögen genügen. Am 6. Juli 1768: Die Briefe aus Italien sind ausgeblieben. 17. Dezember 1768: Die Nachrichten von Korsika sind ausgeblieben. 21. Juli 1769: Der Brieffack aus Deutschland ist in der Nacht vom 6. auf den 7. Juli gestohlen und ins Wasser geworfen worden. Die Redaktion entschuldigt sich daher wegen der verspäteten

und in schlechtem Zustand befindlichen Nachrichten. 10. Januar 1770: Mit Ausnahme der Pariser Sendungen sind wegen der schlechten Jahreszeit alle übrigen Kuriere ausgeblieben. 21. Nov. 1770: Der Kurier mit den Korrespondenzen von Zürich und Schaffhausen ist im Solothurnischen überfallen worden. Das Geld wurde gestohlen, die Briefe aber haben sich wieder gefunden. 15. Dezember 1770: Die Neuigkeiten aus Deutschland, Holland und England blieben aus. 23. Jan. 1771: Die Briefe aus England und Holland sind nicht angekommen. Und so geht es weiter. In solchen Umständen wird dann der Redaktor erst recht mit der Schere gearbeitet haben, auch auf die Gefahr hin, veraltete oder weniger interessante Dinge den Lesern aufzutischen. Die Hauptsache war, daß das Blatt jeden Mittwoch und Samstag wohlgefüllt den Abonnenten auf den Tisch gelegt werden konnte.

Die Mitteilungen aus dem Auslande nahmen den größten Teil des Blattes in Anspruch, nur ganz schüchtern erschien hie und da eine vereinzelt, politisch durchaus unverfängliche Nachricht aus Bern oder der Eidgenossenschaft. Indem die gnädigen Herren gelegentlich ein Mandat in der Gazette veröffentlichen ließen, gaben sie dem Blatt eine Art offiziöse Bedeutung.

Am Schlusse der meisten Nummern stehen dann in bescheidener Zahl die Annoncen, höchstens vier oder fünf. Sie betreffen amtliche Steigerungen, Lotterien, Steckbriefe, Schulausschreibungen, Empfehlungen von Gasthöfen und von Pensionaten in der Westschweiz; Zahnärzte und Chirurgen empfehlen ihre berühmten Heilmittel, Buchhändler ihre Verlagswerke. Es inserierten besonders die typographische Gesellschaft in Bern,

der Buchhändler Grasslet in Lausanne und der Buchdrucker De Felice in Yverdon, und dadurch gewähren sie einen Einblick in die damalige literarische Produktion, der noch heute nicht ohne Interesse ist. Unter anderm werden wir inne, daß De Felice als Herausgeber der bekannten Encyclopédie einen Anstand mit einem Buchhändler im Haag erhielt, der zur völligen Genugtuung des Erstern endigte. (10. Mai und 16. Septbr. 1769.) Ebenso veröffentlichte er am 21. Nov. 1778 einen ausführlichen Prospekt eines neuen, in seinem Verlage erscheinenden Werkes: *Tableau raisonné de l'histoire littéraire du XVIII^{me} siècle*. In der Gazette vom 26. Nov. 1768 gab er die Erklärung ab, daß im Auslande gottlose und indezente Bücher unter dem Namen seiner Druckerei erscheinen. In seiner Presse würde kein einziges gegen die Religion, die Regierung und die guten Sitten gerichtetes Buch gedruckt. Im Inland würde man diesen Vorwurf gegen ihn nicht zu erheben wagen, da er sich in Treue der Zensur unterwerfe. Deswegen protestiere er ein für allemal gegen eine so verläumderrische Handlungsweise der in der Dunkelheit der Anonymität sich bergenden, verachtungswürdigen Autoren.

Zum Schlusse wollen wir noch einige Textproben folgen lassen, um den Geist der Zeitung kennen zu lernen.

Von den politischen Vorgängen in Bern und in der Eidgenossenschaft, von den Verhandlungen in den Räten wird man selbstverständlich nichts inne. Hierüber herrscht eisiges Schweigen. Nur ganz nebensächliche Dinge kommen zur Sprache, die nicht aufregend wirken konnten. So wurden Jahr für Jahr die Preisverteilungen und die neuen Preisausreibungen der ökonomischen

Gesellschaft in Bern mitgeteilt. Einmal benutzte sie die Gelegenheit, um vor einem Schwindler, der mit nichtsnutzigem Pflanzensalz handelte, zu warnen (5. Nov. 1768). Auch die Wahl Albrecht von Hallers zu ihrem Präsidenten fand Erwähnung (10. Jan. 1770), wie auch, und dies bildete eine Ausnahme, sein Tod. Mit kurzen, aber warmen Worten werden seine Verdienste anerkannt (17. Dezbr. 1777).

Eine Kirchenkollekte in der Stadt Zürich zu gunsten der im letzten Herbst durch Vernichtung der Ernte geschädigten Bauern ergab 13,000 Gld. (18. Jan. 1769.)

In Neuenburg hat sich eine Gesellschaft von Gens de lettres entschlossen, das Journal helvétique interessanter und nützlicher zu gestalten, und sie teilt das ausführliche Programm des Nouveau Journal helvétique mit (11. Nov. 1769).

In Château d'Oex verspürte man am 20. März 1770 ein starkes Erdbeben (4. Apr. 1770).

Aus Solothurn wird am 27. Juni 1770 berichtet:

Hier (21 Juin) Mr. l'Ambassadeur de France a donné ici une Fête également brillante et bien exécutée, à l'occasion du Mariage de Msgr. le Dauphin. L'Hôtel de son Excell. fut entierement illuminé sur les 9 heures du Soir. Au milieu de la Cour s'élevoit une Pyramide haute de 36 pieds. On voyoit au dessus du Piedestal les Armoiries des Augustes Epoux, couronnées par cette devise: Laetantur Galli, amica Helvetia laetatur. Eadem laetitia cogit, quos foedere iunxit amor. Tout le reste de la Pyramide était embelli par des Pein-

tures allegoriques. Un Globe placé sur le Sommet, soutenoit une Renommée la Trompette à la main, et ces mots dans l'exergue: Imperiorum concordia felicitas. A dix heures on servit sur 3 Tables, deux de 60 Couverts et une de 30, un splendide Souper qui fut suivi d'un grand Bal Paré et de plusieurs Tables de Jeu, à la grande satisfaction des Convives et d'une nombreuse multitude de Spectateurs (27. Juni 1770.)

Am 16. Juli 1770 kam der österreichische Statthalter in der Lombardei, Graf Firmian mit Gefolge in Lugano an. Der Landvogt von Koll von Solothurn empfing den Gast am Ufer, umgeben von seinen Beamten und den Herren der Stadt, und begrüßte ihn. Der Graf wurde darauf im Schlosse mit allen ihm gebührenden Rücksichten aufgenommen. Er besuchte den Inhaber der Buchdruckerei, den in der wissenschaftlichen Welt bekannten Dr. Agnelli, darauf die Kirche St. François, wo er die herrlichen Bilder im Refektorium bewunderte. Dann wurde ihm in Melide im Landhause des Marquis Recalcati ein feines Diner gegeben. (28. Juli 1770.)

Ueber den Aufritt des neuen Gouverneurs Mr. Chais in Cartigny, am 7. Februar 1771, berichtet die Gazette am 16. Februar:

Deux mille soldats vinrent le chercher jusqu'ici, ayant à leur tête le Capitain des Gardes. Arrivé à Cartigny, il fut reçu par le Conseil au milieu d'une haye de 1000 Dragons. Après les ceremonies et les serments ordinaires, on fit sans discontinuer des salves de la grosse Artillerie, et le Gouverneur du haut du balcon de la maison de ville jetta au peuple deux grands bassins

de pièces d'argent. Le diner fut servi sur 2 tables de 60 couverts chacune. 1200 Grenadiers conduisirent à Genève vers les 4 heures l'ancien Gouverneur. Cette Fête fut terminée par un grand Bal, qui dura toute la nuit, où il y eut plus de 500 personnes d'invitées.

Im Pfarrhause in Biel ist eingebrochen und gestohlen worden (20. April 1771).

In Frauenfeld fand ein großer Brand statt (27. Juli 1771).

Ein Mechaniker Machi in Büren, Ktn. Bern, glaubt ein mathematisches Problem gelöst zu haben: la proportion exacte du diamètre d'un cercle à sa circonférence. Er will seine Lösung den Akademien von Paris und London vorlegen (18. Jan. 1772).

In Bern wurde am 10. Septbr. 1774 ein kleines Erdbeben verspürt (14. Septbr. 1774).

Nachricht über den Tod des Herrn Karl Stürler von Bümpliz, der in holländischen Diensten in Venlo starb (30. April 1777).

Nachricht über Fortschritte in der Uhrmacherkunst durch Isaaß Chiron in Bevey (28. Juni und 9. Juli 1777).

Mitteilungen über den Grafen von Falkenstein in Genf und Bern (19. und 23. Juli 1777).

In Langenthal erfand der berühmte Künstler J. J. Mumenthaler eine neue elektrische Maschine (4. Febr. 1778).

Aus Freiburg steht in der Nummer vom 22. Aug. 1778: Vor etwa 3 Monaten sei in der Landvogtei Granson ein sehr schöner Mosaikboden aufgefunden worden, sehr gut erhalten, bestehend aus beinahe einer

Million Würfelchen, darstellend Orpheus mit der Lyra und eine Anzahl Tiere, die ihn symmetrisch umgeben. Zu gleicher Zeit wurden mehrere Münzen und andere Dinge gefunden, die beweisen, daß die Römer dies Mosaikwerk gemacht haben. Herr Boily in Freiburg habe für Liebhaber eine Zeichnung graviert zum Preis von 10 Solz (22. Aug. 1778).

In Bern sind deutsche und französische Schriftvorlagen herausgekommen, von dem berühmten Schreiblehrer Hr. Brunner sel.

Der berühmte Violonist Eßer gab ein Konzert in Bern, das vollkommen seinem Ruhm entsprach. Auf Verlangen wird ein zweites stattfinden (26. Dzbr. 1778).

Lehmann von Detersshagen, Lehrer im Collège in Büren, erklärt, daß alle Schriften, die anonym oder mit seinem Namen über den Aufenthalt des Grafen Cagliostro in Biel erschienen seien, nicht von ihm herkommen. Nichts widerspreche so sehr seiner Art, als satirische Schriften oder Pamphlete zu schreiben, um sein Ansehen zu beschmutzen als Libellist (8. März 1788).

Die Redaktion gibt eine Erklärung ab über den in den Zeitungen falsch dargestellten Handel zwischen dem Maler Lauterburg und dem Grafen Cagliostro (12. März 1788).

Die Redaktion entschuldigt sich, daß sie im letzten Artikel nur vom Maler Lauterburg und nicht vom Ritter von Lauterburg geschrieben hätte. Sie hätte nicht gewußt, daß er den Titel Squire vom König von England erhalten habe und daß dieser berühmte Maler Mitglied mehrerer Akademien sei (19. März 1788).

Mitteilungen über gelungene Kuren des Orthopädisten Prof. Dr. Benel in Orbe (26. April 1788).

Ein Blitzstrahl fuhr in das Schloß Homburg im Baselpbiet, richtete Verwüstungen an und verletzte den Landvogt und die Landvögtin (18. Juni 1788).

Aus Genf wird gemeldet, daß Necker vom Räte zum Conseiller d'honneur ernannt worden sei. Die Redaktion bedauert, die ihr zugesandten Gedichte zu Ehren Neckers nicht veröffentlichen zu können, da diese sich eher für eine literarische Zeitung eignen (22. und 29. Oktober 1788.)

Mit solchen Kleinigkeiten speiste man die schweizerischen Leser ab; dafür war man um so freigebiger mit politischen Nachrichten aus aller Welt. Hiesfür wollen wir keine Belege beibringen, nur das eine bemerken, daß in auffallender Weise die Gazette die literarische Bewegung in Frankreich verfolgte und besonders eingehend sich mit Rousseau und Voltaire beschäftigte.

Im J. 1762 teilte die Gazette mit, daß der Verkauf des „Emile“ in Bern verboten sei. Zwei Jahre später mußte sie zu berichten, daß die Korsikaner eine Gesandtschaft zu Rousseau geschickt hätten, eine Mitteilung, die Rousseau als eine Impertinenz bezeichnete, durch die er lächerlich gemacht werde solle.¹⁾

Am 20. Juli 1768 teilte sie folgende Pariserkorrespondenz mit:

« J.-J. Rousseau a quitté son domicile que le Prince de Conti lui avait donné dans son château de Trie, en Normandie; il s'est retiré à Lyon, où il demeure actuellement. On prétend, qu'il ne s'occupe plus que de Botanique, qu'il

¹⁾ Usteri et Ritter, Correspondance de J. J. Rousseau avec Léonard Usteri (1910). Briefe vom 23. Juli 1762 und 14. Dezember 1764.

y a fait des progrès surprenants, et qu'il se propose de donner un Ouvrage sur cette matière, qu'on ne peut augurer que très bon, attendu que Mr. Rousseau joint à la profondeur des spéculations la force et la clarté du stile. »

Ebenso gedenkt sie Rousseaus gelegentlich seines Hin-
scheiden (13. Juni, 11. Juli 1778).

Viel mehr beschäftigte sie sich mit Voltaire, und sie machte aus ihrer Bewunderung für diesen Mann keinen Geht. Aus Avignon hatte sie sich berichten lassen:

« Le Sieur de Voltaire, dont la plume s'élève quelquefois au-dessus de tout, mais que son vol ramene souvent par le même chemin, vient de donner un nouvel Essort à ses précédents imaginations par plusieurs Pièces dont certaines font du bruit; l'une est une réfutation de l'Ordre naturel et essentiel des Sociétés Solitiques de Mr. de la Rivière, de la Théorie des Loix de Mr. l'Avocat Linguet et une brochure intitulée Le Dîné. Ce sont trois Dialogues avant, pendant et après ce Repas Ce dernier Ecrit est très deffendu, par conséquent très recherché. » (10. Febr. 1768).

In der nächsten Nummer vom 13. Februar brachte die Redaktion allerdings die Berichtigung an, daß die genannten Broschüren nicht von Voltaire seien, sie seien « peu dignes de la plume de ce fameux Sçavant. » Und am 20. Februar teilte sie dem Publikum mit:

« Depuis l'Avis inseré dans la Gazette du 13. Fevrier concernant l'imputation faite à Mr. de Voltaire par une lettre écrite d'Avignon de l'Edition de l'Ordre des Sociétés Solitiques et

de la Théorie des Loix avec une Brochure intitulée le Dîné; Mr. de Voltaire ayant écrit à Son Excellence d'Erlach Avoyer regnant que, non seulement il n'avoit aucune part à cet Ouvrage, mais que même il ne le connoissoit pas; on croit devoir avertir le Public, que cette imputation doit être regardée comme fausse et calomnieuse.»

In der Folge teilte die Gazette einen Brief Voltaires an den Minister Choiseul mit, durch den er den mittelosen Arzt von Fernel zur Unterstützung empfiehlt (11. und 14. Okt. 1769), sie erwähnt, daß durch Voltaires Verwendung die Sirvens freigesprochen worden seien. «On sait avec quelle Chaleur et quel succès ce Nestor du Parnasse François s'est autrefois intéressé dans l'affaire des Calas» (23. Dezbr. 1769). Sie zitiert mit Vergnügen die Briefadresse, die ein berühmter französischer Schriftsteller — eben Voltaire — erhalten habe: «Au prince des poètes; phénomène perpétuel de gloire; philosophe des nations; Mécène de l'Europe; promoteur des citoyens; historien des rois; panégyriste des héros; Aristarque des Zoiles; arbitre du goût; peintre à tout genre; le même à tout âge; fléau des persécuteurs; ennemi des fanatiques etc.» (11. Nov. 1769). Oder sie gibt die graziöse Antwort des „unerschöpflichen Dichters“ auf ein liebenswürdiges Gedicht einer jungen Dame wieder (28. Febr. 1770), oder sie berichtet über die Kapuzinergeschichte des Literaturpatriarchen. (14. und 31. März 1770.) In der Gazette vom 20. Juni 1770 stand zu lesen: «Il y a quelque temps qu'on a ouvert une souscription pour les seuls hommes de Lettres connus, afin d'ériger dans l'Academie un Monu-

ment à l'honneur de Mr. de Voltaire. J.-J. Rousseau a envoyé à Mr. de la Tourette, Secrétaire de l'Académie de Lyon, 48 Liv., en le priant de les faire remettre à celui qui est chargé de toucher les fonds destinés à l'exécution d'un si noble Projet. Il parle dans sa Lettre de Mr. de Voltaire comme d'un Homme Supérieur et d'un Mérite qu'il se fait gloire de reconnoître.» Darauf folgte am 30. Juni die weitere Mitteilung aus Versoix: «Mr. Pigal, Sculpteur du Roi, Chevalier de l'Ordre de St. Michel, est arrivé le 18. de ce Mois à Ferney avec des Eleves, de la part d'une Société des plus illustres Gens de Lettres de Paris, qui ont fait un fonds pour elever en marbre la Statue de Mr. de Voltaire, et pour laisser à la posterité ce temoignage d'amitié et ce Monument des beaux Arts.»

Als im Februar 1778 Voltaire von Ferney nach Paris reiste, brachte beinahe jede Nummer der Gazette Mitteilungen über ihn; sie mußte zu erzählen von den ihm erwiesenen Ehren, von der Aufführung der Trène, von seiner Tätigkeit und von seinem Tode, und das alles mit einer Aufmerksamkeit und zugleich einer Bewunderung für den großen Mann, die ganz auffallend gegen die ruhige Kühle der sonstigen Berichterstattung absteht.

Die Gazette nahm, den neuen Hauch der Zeit verspürend, mit dem Jahre 1788 einen zeitgemäßen Titel an. An Stelle der «Nouvelles des divers endroits» traten jetzt die «Nouvelles politiques», womit die Redaktion zu erkennen gab, daß das bisher farblose Blatt

in eine politische Zeitung sich verändert habe und den politischen Vorgängen eine größere Aufmerksamkeit und breitere Würdigung schenken würde, als dies bisher der Fall sein konnte. Die Zeitungen wurden den alten Regierungen gefährlich, und die erschreckenden Äußerungen eines neuen Geistes jagten sie aus ihrer bisherigen Sicherheit auf. Schon im August 1789 glaubte der Geheime Rat von Bern die Regierungen von Zürich, Schaffhausen und Basel ermahnen zu sollen, auf die Zeitungen wachsam zu sein. Es sollen keine Artikel erscheinen, die den unrichtig urteilenden Pöbel erregen und zu wirklicher Nachahmung dergleichen gefährlicher Ausstritte und übel verstandener Behauptungen verleiten könnten. Deswegen sollten alle Artikel über Zehntenbefreiung, Bodenzinsaufhebung, unentgeltliche Justiz u. s. w. zurückgehalten werden. Dem bernischen Rathhausammann wurde alle Sorgfalt bei der Zensur der „französischen Zeitung“ insbesondere in Bezug auf die Nachrichten aus Frankreich anempfohlen.¹⁾

Trotzdem machte der Redaktor der Gazette, Hr. d'Arnav, aus seiner Sympathie für Frankreich kein Hehl, so daß der Geheime Rat sich am 19. März 1790 veranlaßt sah, über die sehr unbehutsamen Ausdrücke der französischen Zeitung sich zu beklagen. In Bezug auf französische Angelegenheiten soll sie mehr Vorsicht und Behutsamkeit anwenden und sie soll unanständige Deklamationen gegen Aristokratien und Aristokraten in Zukunft unterlassen. Der Zensor Hr. Rathhausammann Thormann erhielt in diesem Sinne eine bestimmte Weisung. Am 9. Oktober des gleichen Jahres wurde der Redaktor d'Arnav wiederum angehalten, über französische

¹⁾ Geheimrats-Manual 28. August 1789.

Staatsangelegenheiten jeder Bemerkung sich zu enthalten und bloße Facta zu bringen.¹⁾ Im Juni 1794 wird der eigenwillige Redaktor vor eine Kommission geladen²⁾ und ihm allen Ernstes und mit Androhung schärferer Ahndung anbefohlen, sich von nun an in seiner Zeitung mehrerer Bescheidenheit und Mäßigung zu befleißigen, sich aller Ironien und gehässigen Anspielungen sowohl wie auffallender Redensarten zu müßigen und sich zu hüten, selbige mit irrigen Factis anzufüllen. Im Weigerungsfalle drohte man mit dem Verbot der Zeitung. Nichtsdestoweniger mußte sich der Geheime Rat am 8. Dbr. 1795 zum „sechsten Male“ mit den *Nouvelles politiques* beschäftigen. Der Redaktor hatte sich grobe Invektiven und heftige Anmerkungen zu allgemeinem Mißfallen des Publikums erlaubt. Was soll nun geschehen? Ein Teil der Geheimräte sprach für Aufhebung der Zensur. Denn gerade infolge der Zensur überschätze man im Auslande die Bedeutung der französischen Zeitung, da man in ihr irrtümlicherweise ein Regierungsblatt erblicke. Mit der Redaktionsfreiheit würden auch die Gehässigkeiten gegen die Regierung aufhören. Man brauche die Aufhebung der Zensur dem Publikum gar nicht mitzuteilen; es wäre am besten, wenn Format und Name der Zeitung geändert würden. Eine andere Meinung vertrat die Beibehaltung der Zensur. Aber man soll nicht den Redaktor für verantwortlich erklären, sondern an den Besitzer des Privilegiums, das löbliche Postamt, die Aufforderung ergehen lassen, die Redaktion zu ändern. Eine dritte Meinung ging dahin, gar nichts zu tun. Es sei unter der Würde des

¹⁾ Geheimrats-Manual.

²⁾ Ebd. 14. u. 28. Juni 1794.

Landesherrn, sich mit einer solch gleichgiltigen und bedeutungslosen Sache, wie die französische Zeitung sei, zu beschäftigen.

Darauf verfügte der Kleine Rat am 13. Januar 1796, daß der Rathhausammann für alles, was in der französischen Zeitung erscheine, verantwortlich sein soll, und übergab ihm für seine Zensur eine bindende Instruktion: Es darf nichts gedruckt werden gegen die christliche Religion und die guten Sitten, von Fürsten, Ständen und Regierungen soll mit gebührendem Respekt gesprochen werden, es sollen nur Tatsachen mitgeteilt werden, aber ohne Bemerkungen, über Auftritte im Innern eines Staates soll mit der größten Behutsamkeit gesprochen werden.¹⁾

Aus alledem ist ersichtlich, daß die Gazette die revolutionären Pariser Vorgänge mit offenkundiger Parteinahme verfolgte. Paris steht von nun an im Vordergrund des Interesses; sie berichtet mit Wohlgefallen von den Verhandlungen der Räte, sie referiert über Gesetze und Dekrete. Dagegen verliert sie über die Vorgänge in der Schweiz kein Wort. Nichts wird mitgeteilt über den Einmarsch der Franzosen im Bistum Basel, nichts über die Grenzbesetzung von Basel, nichts über die Genferereignisse. Aber im höchsten Grade bemerkenswert bleibt es, wie das französische Gift, das man so sorgfältig fernzuhalten suchte, in einer der Regierung nahe stehenden Zeitung einschlich und wohl auch eine gewisse Wirkung ausübte. Die letzten Verhandlungen des Geheimen Rates sind dafür bezeichnend. Der Redaktor d'Arnav war nicht der einzige Franzosensfreund. Aus den Anträgen, die

¹⁾ Polizeibuch vom 13. Januar 1796.

Zensur aufzuheben, oder überhaupt gar nicht einzugreifen, kann man ebensowohl Hoffnungslosigkeit und Gleichgültigkeit, wie auch eine gewisse Sympathie mit der Haltung des Blattes herauslesen. Und ließe sich nicht auch denken, daß der Besitzer der Zeitung, das löbl. Postamt, eben die Familie Fischer, mit dem Redaktor einverstanden war und ihn deckte? Wie sonst ließe sich der Antrag erklären, dem löbl. Postamt die Verantwortlichkeit aufzubürden und es zur Entlassung des Redaktors aufzufordern?

Nun, das Blatt behielt seine Richtung bei, bis das Verhängnis dem Staate Bern auf den Leib rückte. Die Franzosen waren bereits in die Waadt einmarschirt, die Waadtländer hatten sich für frei erklärt. Da ließ das Postamt in der Gazette vom 27. Januar 1798 einrücken: „Der Dienstags nach Waadt und Genf abgehende Fourgon wird einige Zeit lang nicht abfahren.“ Aber kein Grund für diese doch wichtige Maßnahme wird angegeben.

Endlich bricht das eifige Schweigen am 31. Januar. „Keine in der Schweiz gedruckte Zeitung hat bis jetzt über ihre politische Lage sich ausgesprochen. Heute aber, da verschiedene fremde Blätter um die Wette die Schweiz verläumden, kann man nicht mehr schweigen, und man will von nun an Mittheilungen über die Lage des Landes geben, das unter einer festen, aber milden und gemäßigten Regierung bis jetzt eines Wohlergehens sich erfreuen konnte, wie nur wenige Staaten Europas.“ Darauf folgte eine kurze Schilderung des Bundeschwures in Aarau. Am 3. Februar verkündete die Zeitung die Einberufung von Vertrauensmännern des Landes in die Regierung, sie sprach vom kriegerischen Geiste des Volkes.

NOUVELLES POLITIQUES,

DU SAMEDI, 3 MARS 1798.

De la HAYE, le 6 Février.

LES représentans de la Zélande, de Groningue et du Brabant-Hollandois ayant protesté contre la suppression de leurs assemblées provinciales, l'assemblée constituante a résolu de charger le directoire d'employer la force armée pour faire respecter tous ses décrets. La dite assemblée a résolu aussi de recourir au même moyen, pour faire effectuer la levée des emprunts forcés ci-devant décrétés. Toute exportation de vivres, munitions etc., destinés pour le Portugal, vient d'être défendue. On ne doute point que nous ne déclarions incessamment la guerre à ce royaume.

Du 7. On voit se développer, depuis 4 jours, les mesures prises par notre directoire, pour assurer les effets de la révolution du 22 Janvier. Quoique semblable à celle qui eut lieu en France le 4 Sept. dernier, elle a été moins funeste aux membres exclus du corps législatif; ceux-ci n'ayant pas été déportés, mais ayant seulement été resserrés fort-étroitement. Par ordre du directoire, 10 des représentans qui d'abord avoient eu les arrêts dans la ville, ont été transférés, samedi, dans des carrosses escortés par de gros détachemens de cavalerie, dans la prison dite du

Bois. Le lendemain, il parut une proclamation par laquelle le directoire rendoit compte de cette mesure, qu'il venoit de prendre également contre 21 autres représentans. Il étoit dit en outre, dans cette proclamation, que tous les représentans arrêtés seroient détenus jusqu'à la paix, mais que le directoire se feroit un devoir d'allier l'humanité aux précautions sévères qu'il se croyoit obligé de prendre. Comme il ne se trouve, dans la prison du Bois, de la place que pour 10 personnes, on n'y a renfermé que les représentans *Castorp, van Beyna, de Mist, de Sitter, van Hoof, van der Spyk, Stoffenberg, van Eck, Byleveld* et *Cambis*. Onze autres ont été conduits, hier, dans divers forts, savoir à *Loevestein, Muyden, Soesdyck, Naerden* et *Hondsholredyk*. Hier matin, trois des six membres de l'ex-commission des relations extérieures, savoir les cit. *Bikker, Hahn* et *Queysen*, lesquels on regardoit comme les chefs du parti des modérés qui vient d'être abattu sans retour, ont été emmenés d'ici, et conduits on ne sait où. Les 3 autres membres de la dite ex-commission seront également transportés ailleurs. Parmi les ex-représentans arrêtés et conduits en di-
vers

Erste Seite der letzten Nummer der
Gazette de Berne.

Am 7. Februar erschienen Mittheilungen über die Revolutionierung der Waadt, am 10. kam das Verzeichniß der Abgeordneten von Stadt und Landschaft in den Großen Rat. Der 14. Februar brachte den Aufruf der Deputierten an das Volk, in dem die Hoffnung ausgesprochen war, daß die Schweizer, ein Volk von Brüdern, entschlossen die Freiheit und die Unabhängigkeit verteidigen werden. Am 3. März 1798 erschien die letzte Nummer der Gazette. Sie enthält u. a. den unverschämten Brief Mengauds an die Berner Regierung, der ohne ein einziges Wort der Redaktion abgedruckt wurde. Die furchtbaren Ereignisse des Tages spiegelten sich auch in der Redaktionsstube der Gazette wieder. Der Redaktor stellte die Tätigkeit ein ohne ein Wort des Abschieds an seine Leser.

Mit dem Sturze des Patriziats verschwand nun auch die Gazette de Berne, die 110 Jahre lang gleichsam ihr Leiborgan gewesen war. Sie begleitete den Gang der Ereignisse mit ihrem Worte, ein echtes Spiegelbild des Geistes ihres gnädigen Schutzherrn. Im Anfang ihres Lebens fand die franzosenfeindliche Politik des bernischen Rates lebhaften Ausdruck in ihren Spalten, am Ende aber stand sie bewundernd vor den neuen Offenbarungen der Revolution und sagte hiemit laut, was manche nur stumm fühlten. Die letzten zehn Jahrgänge dürften ganz besonders den Historiker interessieren, weil sie den Beweis liefern, wie die Sympathien mit den revolutionären Ideen in der Hochburg der schweizerischen Aristokratien langsam und sicher ihren Einzug hielten.

Vielleicht geben diese flüchtigen Zeilen Veranlassung zu weiteren Nachforschungen, dann dürften wohl in Privat- oder öffentlichen Bibliotheken des In- und Aus-

landes sich noch einzelne Jahrgänge, oder größere Reihen derselben oder gar ein vollständiges Exemplar vorfinden. Jeder neue Fund würde zur Bereicherung unserer Kenntniss vom bernischen Zeitungswesen dienen und würde warm begrüßt werden.
